



# Impulse gegen Rechtsextremismus

## Virtuelle Vernetzung des Rechtsextremismus

Was tun?\*

### Einleitung

Information, Kommunikation, Transaktion: Das Internet ist in den vergangenen 15 Jahren zum digitalen Mittelpunkt der globalisierten Welt und zum Marktplatz für Güter und Gedanken geworden. Prinzipiell kann jeder jederzeit überall seine Meinung kundtun. Die „Facebook-Revolution“ in Ägypten ist ein Paradebeispiel für die Bedeutung des Internets als Organisations- und Kommunikationsplattform. Die Ausdrucks- und Vernetzungsmöglichkeiten per Facebook, Twitter, Xing und Blogs scheinen schier unbegrenzt – auch für undemokratische Bewegungen. In Deutschland gibt es unzählige Webseiten und Online-Plattformen rechtsextremistischer Gruppierungen, auf denen diese ihre ultranationalistischen, völkischen, demokratiefeindlichen Parolen publik machen können. Rechts-extreme können öffentliche Foren praktisch ungestört mit ihren fremdenfeindlichen Positionen füttern. Mit der zunehmenden Popularität sozialer Netzwerke wird das Internet zu einer Propagandaplattform für rechtsextremes Gedankengut.

Was man gegen die Verbreitung rassistischer Parolen via des World Wide Web machen kann, diskutierten engagierte Menschen, RechtsextremismusforscherInnen, PolitikerInnen und MedienmacherInnen aus Deutschland, der Ukraine und Schweden am 30. Mai 2011 im Rahmen



Die Vortragenden und Workshopleiter waren:

- *Hannes Swoboda*, MdEP, Stellv. Vorsitzender der Sozialdemokratischen Fraktion im Europäischen Parlament, Brüssel
- *Dr. Ralf Wiederer*, Soziologe, Kipfenberg
- *Priv.-Doz. Dr. Thomas Greven*, Freie Universität Berlin
- *Johannes Radke*, freier Journalist, Berlin
- *Andreas Speit*, Diplom-Sozialwirt, freier Journalist und Publizist, Hamburg
- *Anna Groß*, *Simone Rafael* und *Joachim Wolf*, Amadeu Antonio Stiftung, Berlin
- *Dr. Kirsten Thiemann*, „Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.“, Berlin
- *Christiane Schneider*, jugendschutz.net, Mainz
- *Dr. Dr. Andreas Umland*, Nationale Universität, „Kiewer Mohyla-Akademie“, Kiew
- *Lisa Bjurwald*, freie Journalistin und Buchautorin, Stockholm
- *Winfriede Schreiber*, Präsidentin Verfassungsschutz Brandenburg, Potsdam

\* *Dokumentation zur Konferenz am 30. Mai 2011 in Berlin*

der Konferenz der Friedrich-Ebert-Stiftung „*Virtuelle Vernetzung des Rechtsextremismus – Was tun?*“. Sie verschafften sich einen Überblick über die derzeitige Situation und erarbeiteten in Workshops Handlungs- und Argumentationsstrategien im Umgang mit rechtsextremistischem Gedankengut.

Nein, neu sei das Phänomen „Rechtsextremismus im Internet“ nicht, sagte *Andreas Speit*, der sich als Journalist auf die rechtsextreme Szene spezialisiert hat. „Aber das rassistische Gedankengut wird jetzt von Menschen vertrieben, die mit Computern aufgewachsen sind, sich mit dem Internet auskennen und souverän mit ihm umgehen, und sich deshalb die ganze Bandbreite seiner Funktionen zunutze machen können.“ Die Seiten der regionalen NPD-Gruppen beispielsweise hätten inzwischen ein einheitliches Design, wirkten gut organisiert und professionell. „Sie haben einige schrecklich gute Methoden, die ihre ‚Energie‘ gut transportieren“, sagte Speit. „Sie kokettieren per Internet mit einem bestimmten Lifestyle.“ Eine neue Dimension des Rechtsextremismus sei gefunden, meinte auch *Soziologe Dr. Ralf Wiederer*.

Wiederer setzte sich für seine Doktorarbeit intensiv mit den Kommunikationsmustern von Rechtsextremen im Internet auseinander. Die realitätsnahe Abbildung der Kommunikation im Internet durch Verlinkungen zeige, dass es zwar international multiple Zentren gäbe, aber dass eher deutsche Rechtsextreme mit deutschen Rechtsextremen kommunizieren. Während seiner Recherche stieß Wiederer auf die „wildesten Verschwörungstheorien“ und auf eine ausgeprägte rechte Musikszene im

Internet. Bei der Aktualisierung seiner Studie von 2006 im Frühjahr 2011 stellte er eine weitere Verdichtung des „Nazi-Netzes“ fest.

Auch *Dr. Thomas Greven* stellte eine anhaltende Globalisierung rechtsextremer Strukturen fest. In einem Vortrag stellte er seine Forschungsergebnisse vor. Der sich deutlich globalisierungsfeindlich gebende Rechtsextremismus transnationalisiere seine Strukturen und Ideologien. „Eine echte globalisierte Anti-Globalisierungsbewegung“, die ihre ultranationalistischen und völkischen Gedanken grenzüberschreitend und mit zunehmender Intensität verbreite.

## Eindeutige Antworten geben, Alternativen diskutieren

„Wir denken zu einfach“, warnte *Dr. Hannes Swoboda*, stellvertretender Vorsitzender der Sozialdemokratischen Fraktion im Europäischen Parlament. Angesichts der vielfältigen Formen des Rechtsextremismus und seiner Gruppen in Europa, online wie offline, müsse man differenzieren lernen. Die rechtsextreme Szene wandle sich, das müsse beobachtet und analysiert werden, so *Swoboda*. „Kontinuierlich ist nur die Ablehnung gegen alles Fremde.“ Innerhalb von wenigen Jahren sei aus einem Judentumshass ein Islamhass geworden. Die Familie Le Pen – Vater Antisemit, Tochter antimuslimisch – verkörperten diesen willkürlichen Fremdenhass. Der falle trotzdem auf extrem fruchtbaren Boden, da rechtsextremistische Gruppen laut *Swoboda* oft Themen aufgreifen, die allgemein als Probleme empfunden werden.





Dr. Ralf Wiederer

Dr. Hannes Swoboda

Andreas Speit

Hannes Swoboda kritisierte die Politik und mahnte die demokratischen Parteien an, mehr und besser für die Bürger da zu sein. „Unmut gegen Einwanderung beispielsweise ist keine Frage von absolutem Einkommen, es ist eher eine Frage der psychischen Situation“, so Swoboda. „Wenn die Leute das Gefühl haben, dass niemand da ist, sind sie empfänglicher für rechtsextreme Parolen.“ Rechtsextreme Parteien nutzten die Situation aus und sprächen die Bürger mit greifbaren, verständlichen Schlagwörtern besser an. „Die Sozialdemokratie muss auf die Ängste der Menschen besser eingehen“, sagte Swoboda. Die Parteien dürften nicht nur sagen, „dass es keine Alternative gibt.“ Die Alternativen müssten diskutiert werden. „Traditionelle Mainstream-Parteien geben oft keine eindeutige Antwort, ändern sie immer wieder, suchen den einfachen, schnellen Ausweg“, so Swoboda. „Das ist zu rigoros.“ Die Antworten der demokratischen Parteien auf die Ängste der Menschen seien „zu kompliziert“, die der anderen Parteien falsch. „Wer da gewinnt, ist klar“, so Swoboda.

Swoboda nannte vier Punkte, die im Kampf gegen den Rechtsextremismus wichtig sind. Der erste Punkt sei die Bekämpfung der rechtsextremen Szene als solcher, der zweite die zivilgesellschaftliche Mobilisierung, der dritte eine bessere Integration der Bürger in demokratische Parteien. Punkt Nummer vier sei ein „neuer Dialog mit den Unzufriedenen“, die besonders mobilisierbar durch Rechte seien.

### **„Sympathisch“ und dreist: Die ambivalente Darstellung der Rechten**

Auf der Konferenz „Virtuelle Vernetzung des Rechtsextremismus – Was tun?“ der Friedrich-Ebert-Stiftung wurde an diesem Vier-Punkte-Plan gearbeitet, indem dem

„Was tun?“ im Titel entsprochen wurde. ForscherInnen, PolitikerInnen, VertreterInnen der Polizei, MultiplikatorInnen und andere Interessierte und engagierte Menschen erarbeiteten Handlungs- und Argumentationsstrategien und diskutierten sie. Immer wieder wurden Brücken geschlagen zur Realität: Wie man in der U-Bahn, Schule, auf der Straße mit wachen Augen gegen Rechtsextremismus vorgehen muss, müsse man es auch im Internet tun, waren sich die TeilnehmerInnen einig. Blog, Video-Plugin, Internetradio, das Wahlprogramm als Hörbuch, Klingeltöne, ganze Internet-TV-Sender ziehen Rechtsextreme auf, um unter sich wie auch extern ihren Rassenhass zu kommunizieren – da sei es höchste Zeit zu handeln, war der ausgesprochene wie inhärente Appell der Konferenz.

Das „Netz gegen Nazis“ ist eine Organisation, die in sozialen Netzwerken und weit darüber hinaus im Internet der Verbreitung des Rechtsextremismus entgegenwirken will. 40 000 Mitglieder zählt die Organisation bei Schüler VZ, fast so viele bei Facebook, bei Twitter hat sie knapp 3 000 Follower. Auf der Konferenz zeigten Anna Groß und Simone Rafael in dem Workshop „Rechtsextremismus und Soziale Medien – zwischen Werbung und Mimikry“, wie sich Neonazis im Internet präsentieren. Gemeinsam mit den TeilnehmerInnen klickten sie sich durch Profile und Diskussionsforen und fanden offensichtliche und eher subtile Bekenntnisse zum Rechtsextremismus. Ein User beispielsweise hatte auf die Seite des „Netz gegen Nazis“ bei SchülerVZ einen Adolf Hitler aus Sonderzeichen gemalt und gleich noch eine Drohung hinzugefügt. Ein anderer User namens „Wehrmacht Unterfranken“ besuchte laut seinem öffentlichen Profil bis 1945 die „Vernichtungsschule“. Einige WorkshopteilnehmerInnen schüttelten immer wieder entsetzt den Kopf ob der offenen Darstellung und Dreistigkeit frem-



Winfriede Schreiber



Dr. Dr. Andreas Umland



Lisa Bjurwald

denfeindlicher Parolen. „Raus aus den Hinterzimmern, raus auf die Straße, raus in den Kampf mit modernen Kommunikationsmitteln!“, heißt es denn auch unverblümt in der Deutschen Stimme, der Parteizeitung der NPD. In einem Artikel vom April 2010 werden NPD-SympathisantInnen Tipps gegeben, wie sie sich das Netz zunutze machen können, um ihr Gedankengut zu verbreiten. Beispielsweise wird geraten, „nicht so offen unter NPD“ zu „agieren“, man könne „jedoch dennoch seine Ziele und Absichten darstellen“ – unter den Profilangaben wie Musikgeschmack, an Kommentaren, anhand der Fotoalben oder Pinnwandbeiträgen habe man sehr gute Möglichkeiten, erkennen zu lassen, welch Geistes Kind man ist.“ Der Autor des Artikels rät weiterhin zu einem „interessanten, detailreichen und sympathischen Profil“ und nennt einige Gruppen, denen man beitreten könne, um seine Meinung kundzutun, damit andere Leute anzusprechen und neue Kontakte zu knüpfen.

Die Vertreter von „Netz gegen Nazis“ appellierten in ihrem Workshop, wachsam zu sein, Profile und Meinungen als unerwünscht zu entlarven und Rechtsextremen keine Plattform zu geben. „Die bürgerliche Strategie“ nennen sie die Tendenz der Rechtsextremen in sozialen Netzwerken, „nett und unauffällig“ zu sein. Manche Gruppen seien eindeutig zu identifizieren, wie beispielsweise „Patriotische Frauen sind sexy“, andere seien subtiler: „Härtere Strafen für Kinderschänder“ würden viele Menschen mittragen – dass die NPD allerdings eigens die Todesstrafe wieder einführen möchte, ist nicht jedem klar.

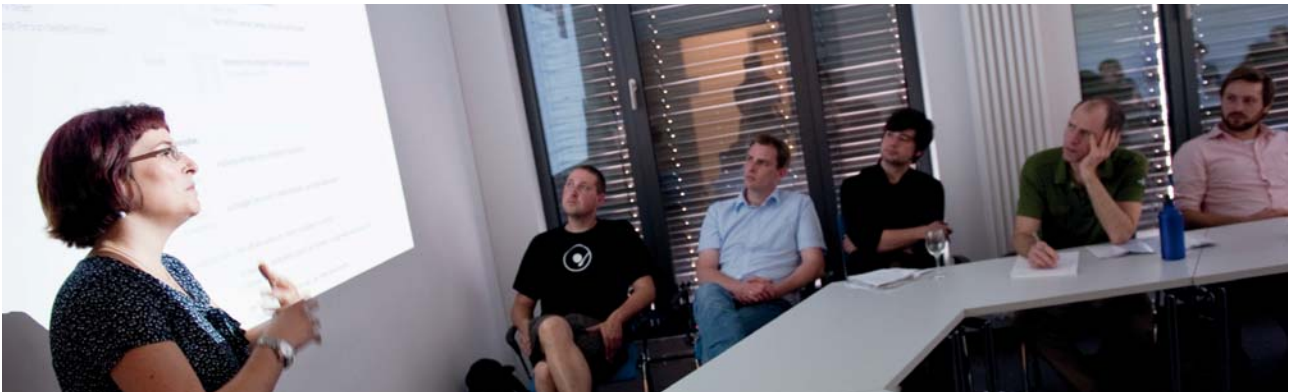
Auch der Journalist *Andreas Speit* mahnt in seinem Workshop „Über das Internet in die Mitte der Gesellschaft: Die Strategien der Akzeptanzgewinnung der NPD und der

Freien Kameradschaften“ zur Achtsamkeit. „Fremdenfeindliche Posts und Seiten werden frühestens dann entfernt, wenn sie weiter bekannt und gemeldet werden.“ Dafür müsse man sie so früh wie möglich erkennen.

### Rechtsextremismus personalisieren: Quellen ausfindig machen

Der Journalist *Johannes Radke* lieferte dazu passend in seinem Workshop „Sinnvolle Online-Recherche zur rechtsextremen Szene im Internet“ das nötige Handwerkszeug. Gelöschte Webseiten könne man im Cache wieder finden. Für jede Seite, die Google indiziert, wird die letzte Version im Google-Cache gespeichert – es sei denn, der Eigner der Website hat das Speichern explizit unterbunden. Damit kann Beweismaterial, wie rechtswidrige Seiteninhalte, wieder sichtbar gemacht werden. Bei *denic.de* kann man einsehen, wem eine Webseite gehört, und der IP-Locator *utrace.de* zeigt an, aus welcher Stadt und über welche Institution (beziehungsweise, bei Privatpersonen, über welchen Provider) ein Kommentar gepostet oder ein Video eingestellt wurde. Mit *tineye.com* kann man eine „Bildersuche rückwärts“ machen, indem man die URL eines Fotos eingibt und dann sieht, wo das Bild im Web noch verwandt wird. So könne man einfach Missbrauch von Fotos oder illegale Veränderung historischer Fotos entlarven.

Auch wenn das Internet ein „freier Raum“ sei und auch bleiben solle, so heißt es in Joachim Wolfs Workshop „Nazi-Argumentationsstrategien in Sozialen Netzwerken“, müssten „offline“ rechtswidrige Handlungen nicht „online“ toleriert werden. Oft werde auch aus einer Online-Aktion eine Offline-Aktion: Spontandemos würden oft über Twitter organisiert, so Wolf. Das Internet ist



Workshop „Rechtsextremismus und Soziale Medien – zwischen Werbung und Mimikry“

zwar flüchtig, sein Einfluss auf die „reale Welt“ ist jedoch keinesfalls zu unterschätzen. In Wolfs Workshop „Gegenstrategien – Wie reagiere ich auf rechtsextreme Kommentare“ gab er zusammen mit Anna Groß Tipps für sinnvolle Argumentationen und Reaktionen. Die lieferte auch Christiane Schneider von jugenschutz.net in ihrem Workshop „Rechtsextreme Selbstdarstellung im Internet“.

## Webseiten melden

Webseiten mit strafrechtlichen Inhalten, also beispielsweise verfassungsfeindlichen Symbolen wie dem Hakenkreuz oder mit entsprechenden Parolen kann man bei der Polizei oder Staatsanwaltschaft anzeigen – oft auch ganz einfach online. Wenn man nicht sicher ist, ob eine Seite verbotene Inhalte hat, kann man sie prüfen lassen, indem man sie unter [www.jugenschutz.net/hotline](http://www.jugenschutz.net/hotline) meldet. Bei Betreibern sozialer Netzwerke oder sonstiger Web 2.0-Angebote kann auch um Sperrung oder Löschung rechtsextremer Inhalte gebeten werden.

Auch wenn kein strafrechtlicher Grund zur Sperrung vorliegt, kann man versuchen, Seiten zu boykottieren. Viele

der Provider sprechen sich in Ihren Geschäftsbedingungen gegen sogenannte „Hate Speech“ aus. Oft gibt es extra Buttons wie „Seite melden“, oder man durchforstet die FAQ auf Möglichkeiten, „unangemessene Inhalte“ zu melden – oder man schreibt eine Email an den Provider. Die Multiplikatoren machten deutlich: Es ist nur ein kleiner Klick, der dazu beiträgt, fremdenfeindliche Inhalte aus dem Internet zu verbannen.

## In Foren dagehalten

Oft geben Rechtsextreme ihre Kommentare in Foren und Chats ab und stören damit Diskussionen, die oftmals noch nicht einmal rechtsextreme Thematiken zum Gegenstand haben. „Viele Rechtsextreme lassen ihre Meinung so oft und penetrant in eine Diskussion einfließen, dass sie als scheinbare Meinungsführer zurückbleiben“, so Anna Groß. „Da es sich rumgesprochen hat, dass Nazi-sein out ist, verpacken viele ihre Meinung eher subversiv“, so Joachim Wolf. Dann ist es ratsam, sich Verbündete zu suchen, vielleicht jemanden, von dem man weiß, dass er vernünftig argumentiere. Zusammen kann man gut Stellung gegen den sogenannten Troll beziehen und



Workshop mit Andreas Speit: „Über das Internet in die Mitte der Gesellschaft“





Arbeit in den Workshops



ihn so isolieren. Dabei solle man am besten nicht persönlich werden, sondern klar machen, dass es nicht gegen eine bestimmte Person als solche geht, sondern gegen bestimmte Inhalte und Haltungen, die diese Person vertritt.

## Position beziehen

Aber man muss nicht unbedingt reagieren, wenn es schon passiert, der rechtsextreme Kommentar gepostet, die Beleidigung gefallen, das Video online gestellt ist: Auf dem eigenen Profil, in Kommentaren und Gästebüchern Stellung beziehen hat eine enorme Außenwirkung. Viele Gruppen, die sich gegen Rechtsextremismus einsetzen, sind auch mit eigenen Accounts in den sozialen Netzwerken und anderen Web 2.0-Angeboten vertreten. Ein Beitritt zeigt die Unterstützung nach außen und man kann sich nebenbei noch über Aktionen gegen Rechts in der realen Welt informieren.

## Online Hilfe suchen

Dr. Kirsten Thiemann ist in der Online-Beratung zu Rechtsextremismus tätig und diskutierte unter dem Motto „Wie effektiv sind Online-Beratungen“ über deren Leistung im immer dichter werdenden Netz von rechtsextremen Seiten im Internet. Die Beratung beschränkt sich nicht nur auf die virtuelle Welt. Sie stellt dabei nach eigener Aussage keine moralischen Ansprüche an die zu Beratenden. „Ein Ratsuchender hatte einen offensichtlich rechtsextremen Vermieter. Ich zeigte ihm die unterschiedlichen Möglichkeiten auf: wegziehen, positiv beeinflussen, sich arrangieren.“ Natürlich fördere sie dabei auch Engagement. „Vorschreiben tue ich aber letztendlich

nichts.“ Häufig seien die Leute, wenn sie auf rechtsextremistische Haltungen träfen, „wie gelähmt und entsetzt.“ Ihr Ziel in der Beratung sei es daher, dass die Menschen mindestens in eine „Egal-Haltung“ kämen und einen „konstruktiven Umgang schaffen.“ Bei der Beratung ginge es vor allem darum, „soziale Systeme wie die Familie oder eine Klasse“ wieder „gesünder“ zu machen. Thiemann zeigte sich zufrieden mit der Nachfrage nach den Beratungsangeboten. In den vergangenen zwei Jahren hätte „Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.“ rund 500 E-Mail-Anfragen bekommen und rund 40 Einzel- und Gruppenchats geführt. Die Nachfragen kämen vor allem aus der Mittelschicht. Vor allem Menschen aus sozial schwächeren Kreisen müsse man besser ansprechen, so *Thiemann*.

## Internet statt Straße – Rechtsextremismus in Schweden

Berichte vom Rechtsextremismus in Osteuropa und Schweden lieferten *Dr. Dr. Andreas Umland* von der Nationalen Mohyla-Universität in Kiew und *Lisa Bjurwald*, schwedische Journalistin. Die Online-Strukturen des Rechtsextremismus seien in Schweden besonders ausgeprägt, so *Bjurwald*. Viele rechtsextreme Gruppen hätten ihre Zeitungen eingestellt und würden ihre Propaganda besonders online verbreiten. „Märsche und ähnliches sind nicht mehr so wichtig. Die Rechten überlegen: Was gucken sich mehr Menschen an? Unseren Marsch oder das Video davon? Und die Antwort lautet ganz klar Video.“ Vor allem würde mit harmlosen Bildern und sympathisch aussehenden Menschen gearbeitet. „Dann sieht man diese netten, gutaussehenden Menschen und fragt sich:

Wie können die rassistisch sein?“ Die interne und externe Propaganda würde stets Bilder von fitten, gesunden, jungen Menschen vermitteln – und es seien immer mehr Frauen dabei. Das sei ein großes Problem. „Früher sind viele nur wenige Jahre bei rechtsextremistischen Gruppierungen geblieben – denn irgendwann wollten sie eine Frau und Familie, und die gab es innerhalb der Gruppen nicht.“ Seitdem immer mehr Frauen sich zu Rechts bekennen, blieben die Männer länger, auch nach ihrer „jugendlichen Rebellionsphase“. „Inzwischen können die Männer innerhalb der Gruppierungen eine Frau finden.“ Waren vor wenigen Jahren noch zehn Prozent aller Rechtsextremen weiblich, ist es heute gut ein Viertel. Besonders gut seien die schwedischen Rechtsextremen im Internet-Merchandising. „Sie waren Weltmarktführer in den 1990er Jahren, was rechte Musik und Kleidung angeht“, sagte *Bjurwald*. Ein trauriger Rekord. Gerade Musikbörsen spielen eine große Rolle bei der Verbreitung von rechtsextremistischem Gedankengut.

## Zu viele Rechtsradikale, zu wenig Forscher

In der Ukraine gab es laut *Dr. Dr. Andreas Umland* vor wenigen Jahren noch zwei rassistische Morde pro Woche – heute seien es immerhin „nur“ noch 20 bis 40 pro Jahr. „Ein großes Problem ist die dünne Forscherlandschaft. Es gibt so viele Rechtsextreme in Osteuropa, gerade in Russland, und nur eine Handvoll Forscher, die ihre Bewegungen untersuchen.“ In seinem Workshop „Zur Rolle des WWW beim Aufstieg Postsowjetischen Rechtsextremismus“ sprach Umland die alarmierende Entwick-

lung an. Gerade der neurechte Nationalbolschewismus sei beliebt. Er verbände totalitäre Elemente der russisch-sowjetischen Tradition mit solchen der westlichen extremen Rechten und versuche, diese zu potenzieren.

## „Bange machen gilt nicht“

*Winfriede Schreiber*, Präsidentin des Verfassungsschutzes Brandenburg, erläuterte in der abschließenden Podiumsdiskussion „Rechtsextremismus und soziale Medien: Aktuelle Situation und kommende Herausforderungen“ Möglichkeiten und Grenzen der Überwachung und Einschränkung von Rechtsextremismus im Internet. Kernseiten würden automatisch auf Aktualisierungen geprüft, diese in Screenshots gespeichert. Sperren lassen könnte sie die Seite ohne weiteres jedoch nicht. „Aber wir hinken nicht immer hinterher“, so Schreiber. „Bange machen gilt nicht – wir dürfen das Problem nicht verniedlichen.“ *Andreas Umland* sprach sich indes gegen eine Beschränkung des Internets aus.

*Andreas Speit* warnte, die Szene habe sich ausdifferenziert, „und das auf zwei Schienen: on- und offline.“ Dennoch helfe kein „Oh, oh, oh“, wenn man auf eine rechts-extreme Seite stoße. „Wichtig ist, zu beobachten: Wie oft wird sie aktualisiert, wer kommentiert wann, was, wieso?“ Eine „Kultur des zivilen Ungehorsams“ sei angebracht. „Wie auf der Straße, so müssen wir die Aktivitäten der Rechten auch im Internet eingrenzen.“ Er mahnte, die Präsenz von Rechten im Internet dürfe sich nicht normalisieren. „Wir müssen ein Abschleifen des berechtigten Alarmismus unbedingt verhindern.“ Ein



Podiumsdiskussion



Thomas Greven



Shelly Kupferberg



Workshop

Schlüssel zur Wachsamkeit sei schlicht und einfach Medienkompetenz, sagte *Lisa Bjurwald*. „Und Bildung natürlich. So klischeehaft es klingen mag.“

*Hannes Swoboda* und *Lisa Bjurwald* betonten, Deutschland sei auf einem guten Weg, was das Engagement gegen Rechts angehe. „In Schweden gibt es keine Konferenzen und Debatten wie diese hier“, so *Bjurwald*. Auch die Integrationspolitik und die Aufarbeitung des Holocaust seien in Deutschland weitaus besser als in anderen Ländern, so *Swoboda*. *Andreas Speit* appellierte, noch mehr zu forschen und die Quellen kritisch zu studieren. „Wir haben zu wenig Personal, um die Aktivitäten der Rechten im Internet angemessen zu verfolgen. Die Zivilgesellschaft muss aktiver werden. „Achtsamkeit ist angesagt: wenn der Vater im Kindergarten sein Kind abholt und ein dickes Hakenkreuz auf den Arm tätowiert hat, ist das nicht normal. Und es ist etwas, was Sie angeht.“

Dass Rechtsextremismus viele etwas angeht, zeigt auch die Resonanz beim Online-Chat mit *Simone Rafael* von [netz-gegen-nazis.de](http://netz-gegen-nazis.de) und Politikwissenschaftler *Thomas Greven*. Das Transkript des Chats, der unter dem Thema „Die extremistische Rechte in der globalisierten Welt“ während der Konferenz durchgeführt wurde, können Sie unter [www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/chat1](http://www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/chat1) abrufen.

Das Projekt „Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus“ im Forum Berlin der Friedrich-Ebert-Stiftung bietet kontinuierlich Veranstaltungen, Publikationen und Seminare zu aktuellen Erscheinungsformen des Rechtsextremismus und zu effektiven Gegenstrategien an.

Die Publikationsreihe „Impulse gegen Rechtsextremismus“ bündelt die wichtigsten Ergebnisse unserer Veranstaltungen. Sie wird ergänzt durch die Publikationsreihe „Expertisen für Demokratie“, welche ausgewählte Fachbeiträge zu aktuellen Fragestellungen aus der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus dokumentiert.

Wenn Sie auch zukünftige Ausgaben der „Impulse gegen Rechtsextremismus“ erhalten möchten, senden Sie bitte eine E-Mail mit Ihren Kontaktdaten an [forum.rex@fes.de](mailto:forum.rex@fes.de).

Mehr Informationen zu der Veranstaltung und der Arbeit der FES für Demokratie und gegen Rechtsextremismus finden Sie unter [www.fes-gegen-rechtsextremismus.de](http://www.fes-gegen-rechtsextremismus.de) oder erhalten Sie gerne bei Susanne Stollreiter ([susanne.stollreiter@fes.de](mailto:susanne.stollreiter@fes.de)).

STIFTUNG LOTTO  
DEUTSCHE KLASSENLOTTERIE BERLIN

